

An Wochenenden fehlen Perspektiven

Grünen-Stadtteilgruppe Osterholz diskutiert mit Jugendlichen und der Sozialsenatorin über Missstände

Auf der öffentlichen Veranstaltung der Grünen-Stadtteilgruppe Osterholz wurde über Kinder und Jugendliche ohne Raum gesprochen. Im ersten Teil ging es – wie berichtet – um die Versorgung mit Kita-Plätzen im Bremer Osten. Darüber hinaus wurde gemeinsam mit Sozialsenatorin Anja Stahmann über Einrichtungen für Jugendliche diskutiert.

VON INA SCHULZE

Osterholz. Laut Ralf Dillmann (Grüne) hat Osterholz im Verhältnis zu einem Stadtteil mit fast gleicher Einwohnerzahl – wie zum Beispiel in Schwachhausen – doppelt so viele Kinder und Jugendliche. „Es ist auf der einen Seite – was die Wohnungsnot betrifft – sehr erfreulich, dass wir hier in Osterholz, wo der Bedarf hoch ist, auch neuen Wohnungsbau haben“, sagt Ralf Dillmann. Auf der anderen Seite fehlen diese Freiflächen allerdings als Treffpunkt für die Jugendlichen. Daher gibt es in Osterholz unter anderem den Jugendtreff Blockdiek, das Alkoholfreie Jugendcafé, die DRK-Jugendhütte, das neue Jugendhaus am Hahnenkamp oder das Jugendfreizeitheim in Tenever.

Valentina berichtet

Trotz alledem gibt es laut Ralf Dillmann für Jugendliche vor allem an den Wochenenden nicht die nötigen Aufenthaltsperspektiven. In der öffentlichen Veranstaltung der Grünen-Stadtteilgruppe Osterholz wurde beleuchtet, was die Jugendlichen machen, und wie es in den einzelnen Einrichtungen aussieht. Valentina aus Oberneuland ist eine regelmäßige Besucherin des Alkoholfreien Jugendcafés, einer Einrichtung der St.-Petri-Kinder- und Jugendhilfe. „Die 130 Euro, die wir bekommen, reichen nicht

für den ganzen Monat. Wir können keine Ausflüge machen. Und wenn wir kochen wollen, reicht es auch nicht wirklich“, sagt die 14-Jährige.

„Wir müssen manches Mal unser eigenes Geld beisteuern. In den Sommerferien machen wir gerne größere Ausflüge, wie in den Heidepark“, sagt die 14-jährige Carina aus Osterholz. Für die zwingend notwendige Sanierung der Skateranlage wird ebenfalls Geld benötigt, da sie sonst nicht mehr betrieben werden darf. Und für die Tanzgruppen werden neue Spiegel benötigt. Außerdem sei nach Meinung der beiden Jugendlichen die Inneneinrichtung schon ordentlich beschädigt. Teilweise blättert die Farbe von den Wänden. Rund 30 bis 40 Jugendliche kommen regelmäßig zum Alkoholfreien Jugendcafé.

Der 14-jährige Michael und die 17-jährige Cigdem aus Tenever besuchen regelmäßig das Freizeitheim (Freizi) in Tenever. „Wir sind der Meinung, dass ihr an Stellen spart, wo es gebraucht wird“, kritisiert Cigdem, „solch eine Jugendeinrichtung ist auch ein Vertrauensort, wo man hingehen und sein Herz ausschütten kann.“

„Es ist ein Ort, wo man positive Gedanken hat“, ergänzt Michael seine Kollegin. Wenn es so einen Zufluchtsort nicht gebe, gerate man vielleicht an die falschen Leute oder hat Flausen im Kopf. Aus der Sicht von Cigdem kosten die dadurch verursachten Schäden der Stadt am Ende viel mehr. In dem Freizi machen sie viele Projekte, bekommen schulische Unterstützung, und unterschiedliche Kulturen tref-

fen dort aufeinander. „Da gibt es ganz viel an Möglichkeiten, und wenn das Geld gekürzt wird, dann fehlen vielleicht Mitarbeiter oder die Zeit“, glaubt Cigdem. Natürlich wäre es auch gut, wenn die Einrichtungen auf dem neusten Stand wären, findet Michael.

Im Rahmen einer Studie des Vereins für akzeptierende Jugendarbeit (VAJA) wurden Osterholzer Jugendliche zu ihrem Freizeitverhalten befragt. Die Ergebnisse wurden im Rahmen der Veranstaltung zum Teil von Jens Schaller (VAJA) vorgestellt. Die Studie wurde auch durchgeführt in Bezug auf Drogenkonsum. „Es ist der Wunsch, dass nicht auf Grund von Ereignissen – wie Drogenkonsum – neue Konzepte erstellt werden müssen. Es muss einfach eine Stärkung der Regelstrukturen vorhanden sein“, sagt Jens Schaller.



Im Jugendtreff Blockdiek ist immer etwas los. Hier ist die Questix-Crew beim Bling-Bang-Wettbewerb zu sehen.

FOTO: PETRA STUBBE

Die guten Einrichtungen im Stadtteil seien auch immer wieder abhängig von Antragslagen und vom Wunsch, die Vertrauenspersonen über mehrere Jahre zu haben. Die Vorverurteilung des Stadtteils müsste man ebenfalls bekämpfen. „Jeder Mensch ist anders, aber es sind auch nur Menschen“, betont Valentina.

Die Analyse hat auch ergeben, dass die öffentlichen Flächen – wie die Skateranlage – aufgewertet und mehr Plätze für Jugendliche zur Verfügung stehen sollten. Die Jugendlichen identifizieren sich mit dem Stadtteil und fühlen sich dort wohl. Der Anschluss an die Vertrauenspersonen ist nicht abhängig von den Trägern, sondern von den einzelnen Akteuren.

„Wichtig ist, dass wir Gelder dafür zur Verfügung stellen im Senat. Derzeit ist der Jugendhaushalt in Bremen rund sieben Mil-

lionen Euro“, sagt Sozialsenatorin Anja Stahmann, „wir haben mit den Stadtteilen ein Konzept erarbeitet, um eine Steigerung im Haushalt einzuleiten.“ Auch die Umschichtung von Geldern – für Stadtteile mit einem höheren Bedarf – ist zurzeit in der Diskussion. Bezüglich der Skateranlage gibt es 30 000 Euro von der Stiftung Soziale Stadt. „St. Petri hat der Instandhaltungspflicht zugesagt, für zehn Jahre“, sagt Stahmann, „Jetzt fehlt die Aussage aus meinem Ressort. Ich finde, das ist eine lange Zeit. Mir wäre es wichtig, dass wir das zusammen hinbekommen. Ich muss bei mir im Haus besprechen, wie wir das hinbekommen. Ich finde offene Jugendarbeit im Stadtteil wichtig, und die muss einen Platz haben.“